

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Frömerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 138

Diez, Donnerstag den 17. Juni 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Vorschriften

für die Einführung der Anzeige- und Meldepflicht der nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise an das Kaiserliche Statistische Amt auf Grund des § 15 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni 1910 (Reichs-Gesetzbl. S. 860).

1. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise haben dem Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, in Berlin*) bis zum 1. Juli 1915 eine Anzeige folgenden Inhalts zu erstatten: Bezeichnung des Arbeitsnachweises, Angabe der Personen oder Körperschaften, die ihn unterhalten, Betriebsstätte, Name des Geschäftsleiters, Fernsprechnummer und Geschäftsstunden. Jede hierin sich ergebende Veränderung sowie die Eröffnung eines neuen nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweises ist binnen drei Tagen in gleicher Weise anzuzeigen.

2. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise, mit Ausnahme der Arbeitsnachweise für kaufmännische, technische und Bureauangestellte, haben an zwei Stichtagen in der Woche (tunlichst Mittwoch und Sonnabend) die Zahl derjenigen Arbeitsgesuche und offenen Stellen, die bis zum Zeitpunkt der Meldung nicht erledigt werden konnten und voraussichtlich bis zum Erscheinen des Arbeitsmarktanzeigers nicht erledigt werden können, mit genauer Angabe der Berufsart (Spezialberufe) unmittelbar an das Kaiserliche Statistische Amt, Abteil. für Arbeiterstatistik, zu melden, das die Vordrucke hierzu kostenlos zur Verfügung stellt. Die Meldekarten (Postkarten) sind so rechtzeitig abzusenden, daß sie beim Kaiserlichen Statistischen Amt jeden Donnerstag und Montag mit der ersten Post eintreffen. Die Meldekarten müssen erstmalig am Montag, den 2. August 1915 bei dem Kaiserlichen Statistischen Amt einlaufen.

Von dieser Meldepflicht kann der Regierungspräsident (im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident) diejenigen Arbeitsnachweise befreien, welche

a) verpflichtet sind, die von ihnen nicht erledigten Arbeitsgesuche und offene Stellen regelmäßig dem am Orte befindlichen öffentlichen (gemeindlichen oder von der Gemeinde unterstützten) Arbeitsnachweis oder einer sonstigen Sammelstelle mitzuteilen, sofern diese die bei ihr eingehenden Meldungen nach Maßgabe der Vorschriften im Abs. 1 an das Kaiserliche Statistische Amt weiterzumelden haben, oder

b) voraussichtlich weniger als 200 Stellen im Jahre belegen werden.

Jede Befreiung hat der Regierungspräsident (Polizeipräsident) dem Kaiserlichen Statistischen Amt unmittelbar mitzuteilen.

3. Jeder nicht gewerbsmäßig betriebene Arbeitsnachweis hat einen Geschäftsleiter zu bestellen, der für die Erfüllung dieser Vorschrift verantwortlich ist.

Berlin, den 26. Mai 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: v. Meyeren.

Der Minister f. Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

J. A.: v. Massenbach.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

* * *

L. 4212.

Diez, den 14. Juni 1915.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden haben sich die Durchführung der Vorschriften anlegen sein zu lassen und mir über die nach Ziffer 2 Abs. 2 der Vorschriften von der Meldepflicht zu befreienden Arbeitsnachweise bis zum 20. d. M. zu berichten.

Der seit Mitte 1914 vom Kaiserl. Statistischen Amt herausgegebene Arbeitsmarktanzeiger, in dem die Zahlen der Arbeitsnachsuchenden und der offenen Stellen nach Berufsarten getrennt veröffentlicht werden, soll im August d. Js. in erweitertem Umfange erscheinen.

Der Landrat.
Duderstadt.

*) Anschrift: Berlin W. 62, Landgrafenstraße 1.

Bekanntmachung.

Die in den wiederbeigelegten Anlagen Ihres Berichts vom 3. d. M. — I. K. 273 — beschriebenen Vulkanisierapparate sind entsprechend § 1 Ziffer 1 der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Landdampfkesseln nach ihrer Bauart und Verwendung als Dampfkessel anzusehen, gleichviel ob die mit dem eigentlichen Apparat verbundenen Nebenapparate (in der Zeichnung mit B bezeichnet) für sich abschließbar sind oder nicht.

Mit Rücksicht auf die Erleichterungen, die durch meinen Erlaß vom 30. August 1912 (S.-M.-Bl. S. 467) ähnlichen Apparaten der Firma Romain-Falbot in Berlin gewährt worden sind, genehmige ich auf Grund des § 20 Abs. 2 der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Landdampfkesseln vom 17. Dezember 1908, daß die durch diesen Erlaß gewährten Erleichterungen, ausgenommen die Erleichterung unter Ziffer 1, unter den daselbst angegebenen Voraussetzungen und Bedingungen auf die von Ihnen beschriebenen Vulkanisierapparate Anwendung finden.

Berlin W. 9, den 20. Mai 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. M.: gez. v. Meheren.

(S.-Nr. III 2156.)

An den Herrn Regierungspräsidenten in Köln.

Wird veröffentlicht.

Vorstehender Erlaß bezieht sich auf Vulkanisierungsapparate zur Reparatur von Automobilbereifungen.

(Pr. I. 15 A 2134.)

Wiesbaden, den 2. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Giggel.

I. 4338.

Diez, den 15. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Louls Münzler zu Freindiez ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Die f. Zt. angeordnete Gemarkungssperre besteht weiter.

Der Landrat.

J. B.

Simmermann.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:. **Erfahrungen mit der Jugendwehr.** Der Herr Regierungspräsident gibt bekannt: Es gereicht mir zu großer Freude, mitteilen zu können, daß die sämtlichen für den Bezirk des 18. Armee-Korps in Betracht kommenden Truppenteile durchweg sehr günstige Erfahrungen mit den jungen Leuten gemacht haben, welche sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligt haben. Ich spreche daher sowohl den Leitern und Führern wie auch den Gemarkungshabern der jungen Leute meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Bemühungen und ihre Mitwirkung aus. Es steht nach den mir zugefertigten Berichten mit Sicherheit zu erwarten, daß nicht nur dem Heere durch die gute Ausbildung ein großer Nutzen erwachsen, sondern auch den jungen Leuten selbst bei ihrer militärischen Verwendung mancher Vorteil entstehen wird.

!:. **Eßt Kartoffeln!** Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die

Zeit, wo sie durch Auskeimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht. Um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirzingsohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Aalppfisch, Salzfisch oder Salzhering. Eßt Kartoffelklöße mit Fruchtbeigauß (Pflaumenmus, Rhubarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf, Meerrettich, Dill- oder anderen Kräutertunken. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben. Diese Mahnung sollten alle Schichten der Bevölkerung ohne Ausnahme beherzigen!

!:. **Beerenobst.** Die hohen Fettpreise zwingen die Hausfrau, in diesem Jahre nach einem Erfah für Butter und Schmalz Ausschau zu halten. Ein solcher Erfah bietet sich nun in dem jetzt allmählich auf den Markt kommenden Beerenobst. Es läßt sich aus dem Beerenobst mit geringer Mühe Gelee durch Einkochen des Saftes mit Zucker herstellen, welches jahrelang haltbar ist und wegen seiner andern Bestandteile ein nahrhaftes und dabei sehr wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel ist. In sehr vielen Fällen kann es das Fett ersetzen. In erster Linie durch Bestreichen von Brot, aber auch sonst läßt es sich gut verwenden. Besonders sei auf die beim Auspressen des Saftes zurückbleibenden Reste aufmerksam gemacht, welche zu Suppen, Gräßen und kalten Schalen ganz besonders geeignet sind. Von Kindern werden sie gern gegessen. Auch die verschiedenen Obstsaften, welche sich aus dem Beerenobst herstellen lassen, seien besonders empfohlen. Sie halten sich ebenfalls viele Jahre lang, wenn sie mit der nötigen Sauberkeit hergestellt sind. Für die nun in kurzer Zeit beginnende Einmachzeit sollen jetzt bereits Vorbereitungen durch Anschaffung von Flaschen und Gläsern getroffen werden. Die Flaschen, besonders empfehlenswert sind kleine Selterflaschen, sind mit heißem Wasser sehr gut zu säubern. Auch der Gummiring am Verschuß muß, nachdem er abgezogen worden ist, mit heißem Wasser gut gesäubert werden.

!:. **Ein Rundschreiben an die Landwirtschaftlichen Körperchaften.** Nach den uns zugegangenen Mitteilungen sind in vielen Gegenden Ostdeutschlands noch erhebliche Mengen von Kartoffeln vorrätig, die nicht zur menschlichen Ernährung gebraucht werden, deren Konservierung aber für Fütterungszwecke dringend erforderlich erscheint. Da eine solche Konservierung aber nur vereinzelt durch Trocknung erfolgen kann, ist eine Einsäuerung der Kartoffeln dringend zu empfehlen, um die gerade während der wärmeren Jahreszeit in erhöhtem Maße eintretenden Verluste durch Verfaulen zu verhindern und um ein wertvolles haltbares Dauerfutter zu erhalten. Die Einsäuerung von rohen Kartoffeln kann allerdings nur dann in Frage kommen, wenn wasserundurchlässige Gruben zur Verfügung stehen. Die Kartoffeln wären vorher zu waschen und zu schnitzeln und entweder nach der Zimpfung oder auch vor der Zimpfung fest einzustampfen und luftdicht zu bedecken. Werden die Kartoffeln in Erdgruben oder in Gruben gebracht, aus denen der Zellsaft versickern kann, so finden außerordentlich große Nährstoffverluste durch abnorme Fermentationen statt (Buttersäuregärung) und es entsteht ein Material, das nur in den seltensten Fällen überhaupt noch verfüttert werden kann. Stehen keine wasserundurchlässigen Gruben zur Verfügung, so müssen die Kartoffeln vor der Einsäuerung gedämpft werden. Die Kartoffeln werden zunächst gewaschen, gedämpft und ent-

weder unmittelbar in Gruben (Erdruben oder gemauerte Gruben) gebracht, gestampft und mit Erde bedeckt oder aber nach Abkühlung auf ca 60 mit Milchsäurepilz-Reinkulturen (*Bazillus Delbrücki*) geimpft und in gleicher Weise eingestampft wie die ungeimpften gedämpften Kartoffeln. Ein erheblicher Wasserverlust findet bei der Einsäuerung von gedämpften Kartoffeln auch dann nicht statt, wenn die Gruben wasserdurchlässig sind, da die verkleisterte Stärke das Wasser sehr festhält. Wenn die gedämpften Kartoffeln ungeimpft eingesäuert werden, betragen die Nährstoffverluste rund 15 Prozent, bei Anwendung von Milchsäurepilz-Reinkulturen finden so gut wie gar keine Verluste statt. Eine von unserer Gesellschaft als Heft 2 erschienene Anweisung über die Einsäuerung von Kartoffeln sowie eine größere Anzahl von Flugblättern über das Einsäuerverfahren sind den Landwirtschaftskammern zugesandt worden. Auf Wunsch stehen weitere Abdrücke der von uns herausgegebenen Flugblätter Nr. 4, 5 und 6 gern zur Verfügung. (Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln.)

! : **Elz**, 14. Juni. Heute nachmittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Herr Weichensteller a. D. Georg Faust war damit beschäftigt, im Felde Heu auf einen Wagen zu verladen. Als die Arbeit beendet war, wollte er das Seil, mit dem das Heu festgebunden wurde, anziehen. Das Seil riß entzwei und Faust stürzte infolgedessen vom Wagen. Nach kurzer Zeit war der Verunglückte tot. Er hatte das Genick gebrochen. Faust hinterläßt seine Frau und 9 Kinder, von denen das jüngste 11 Jahre alt ist. Mit dem Schicksal der schwer heimge suchten Familie hat man allenthalben die größte Teilnahme.

! : **Wiesbaden**, 15. Juni. In der Untersuchung der Affäre des Intendantur-Sekretärs Fries am kgl. Hoftheater in Wiesbaden haben die bisherigen Nachforschungen ergeben, daß Fries Wechsel in Höhe von 60 000 Mark gefälscht und hierzu die Namen verschiedener Theatermitglieder mißbraucht hat.

Berlin, 14. Juni. (Amtlich.) Durch ungenaue Mitteilungen des Tagespreßes über die Errichtung einer Reichs-Entschädigungskommission sind in den Kreisen der Beteiligten anscheinend Unklarheiten über die Zuständigkeit der Kommission entstanden, insbesondere über die Abgrenzung der Aufgabe der Kommission gegenüber der Zuständigkeit des Reichskommissars zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die Reichsentschädigungskommission lediglich zur Feststellung der Entschädigung für die in den besetzten feindlichen Gebieten von den deutschen Militärbehörden beschlagnahmten Massengüter berufen ist, während der Reichskommissar nach wie vor die Schäden behandelt, die deutsche Zivilpersonen in Feindesland anlässlich des gegenwärtigen Krieges an Eigentum oder Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden der feindlichen Staaten erlitten haben.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

WTB. Berlin, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Bei den Verhandlungen der verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses stellte der Berichterstatter, Abg. Strich-Gessen, fest, daß unser Wirtschaftsleben, wenn auch mit gewissen Schwankungen und Unregelmäßigkeiten, trotz des Krieges und der Opfer, die er dem Einzelnen auferlegte, seinen Gang weitergehe, so daß wir überzogen sein könnten, wirtschaftlich durchzuhalten, solange auch der Krieg dauere. Als notwendiges Erfordernis bezeichnete der Berichterstatter unter anderem die Befassung derjenigen Arbeiter und Beamten, die zur Aufrechterhaltung der Betriebe notwendig sind, vor allem natürlich derjenigen Betriebe, mit deren Aufrechterhaltung unsere militärischen Erfolge und unser militärisches Durch-

halten in engster Beziehung stehen. Wo infolge des Krieges eine notwendig gewordene Umstellung unserer Wirtschaft reformatorische Maßnahmen erforderlich mache, solle man Sachverständige und Vertretungen unserer Erwerbsstände in ausreichendem Maße heranziehen. Der Berichterstatter erörterte sodann die Lage der einzelnen Industriezweige und die Maßnahmen, die getroffen werden könnten, um die Erzeugung von Waren, beispielsweise die Förderung von Kohlen und Erzen, weiter zu heben. Er besprach ferner die Entwicklung des Lohnverhältnisses und anderes mehr. Der Minister für Handel und Gewerbe wie auch die Kommission traten den Ausführungen des Berichterstatters in allen Hauptpunkten bei. Der Handelsminister erklärte, die Staatsregierung sei ständig darauf bedacht gewesen, dem Bergbau die für die Aufrechterhaltung und Steigerung der Förderung notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Gegenwärtig betrage die Förderung im Steinkohlenbergbau etwa 75 Prozent, im Braunkohlenbergbau mehr als 90 Prozent der Friedensleistung. Die Löhne seien im letzten Quartal gestiegen und würden auch weiter steigen. Die Notwendigkeit einer Lohnaufbesserung sei mit Rücksicht auf die Steigerung aller Wirtschaftskosten, durch die sich die Kosten der Bergarbeiterhaushalte im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier um ca. 25 Prozent erhöht hätten, unbedingt zuzugeben. Andererseits sei zu berücksichtigen, daß sich die Rentabilität des Bergbaues während des Krieges nicht wie bei den Kriegsindustrien im eigentlichen Sinne erhöht habe, sondern, hauptsächlich infolge Gleichbleibens der Generalunkosten bei eingeschränkter Förderung erheblich herabgegangen sei. In der Frage der Einigungsämter hätten sich bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen grundsätzliche Bedenken hinsichtlich der vorgeschlagenen Art der Zusammenfassung ergeben. Durch Verhandlungen der Bergrevierbeamten mit beiden Teilen sei es schon mehrfach gelungen, drohende Differenzen beizulegen. Es sei zu hoffen, daß sich auf diesem Wege auch künftighin Streitigkeiten werden vermeiden lassen. Ueber die Fragen des Handels- und Geldverkehrs berichtete Lippmann-Stettin. Er führte aus, daß durch den Krieg dem Handel die schwersten Wunden geschlagen worden seien. Es sei ein berechtigter Wunsch des Handels, daß seine berufenen Vertreter bei der Verwaltung der Kriegsgeellschaften und auch bei den Einkäufen der Militärverwaltung durch die Proviantämter, Bekleidungsämter und die Zentralstelle für Heeresverpflegung möglichst zugezogen werden und zwar sowohl beratend als auch geschäftlich. Die Geldwirtschaft des Landes sei gut. Der Handelsminister bemerkte, die von dem Berichterstatter erwähnte Ausschaltung des Handels werde auch von der Handelsverwaltung lebhaft bedauert, sei jedoch in den jetzigen Kriegzeiten vielfach durch die Verhältnisse begründet und kaum ganz zu vermeiden. Bei der Einfuhr aus dem Auslande fände eine Beschränkung des Handels nicht statt. Bei den sogenannten Kriegsgetreidegesellschaften wolle er nach wie vor für eine möglichst große Heranziehung des Handels besorgt sein.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die Suezkanal-Befestigungen der Engländer deuten darauf hin, daß hier ein gewaltiger Kampf mit den Türken erwartet wird. Es ist eigentlich sonderbar, daß hier die feindlichen Heere, abgesehen von einigen Vorpostenscharmägen, noch nicht aufeinandergestoßen sind, während auf allen anderen Kriegsschauplätzen dieses gigantischen Völkerringens bereits um die Entscheidung gekämpft wird. Längs des Suezkanals haben Engländer und Franzosen Schützengräben gezogen, an deren Vervollkommen immer noch gearbeitet wird. Mittlen im Suezkanal liegen gleichsam als vorgeschobene Forts und Festungen, zahllose Kriegsschiffe, die sich in fortwährender Bewegung befinden. Auch an den Ausweichstellen liegen französische und englische Kreuzer und Hilfskreuzer. Der „Requin“, der „Bruix“ und der „Entre-

casteaux" von den Franzosen; von den Engländern die Schiffe „Minerva“, „Himalaya“, „Proserpina“ und „Philomela“, Schiffe von zwölf- bis vierzehntausend Tonnen. Auch der „Hardinge“ liegt dort. Seine Steuerbordseite ist arg zertrümmert und der englische Kreuzer „Ello“, also immerhin eine ganze Anzahl Panzerbauten, die als Bollwerk gegen das anmarschierende Türkenheer dienen sollen.

Vom Isonzoland,

das nebst den Tiroler und Kärntner Grenzlanden der Schauplatz der ersten feindlichen Zusammenstöße zwischen Italienern und Oesterreichern bildet, plaudert die amtliche Neue Korrespondenz: Der Isonzo nimmt seinen Ursprung auf den Julischen Alpen, deren gewaltigster Gipfel, der Triglav, sein gigantisches Felsenhaupt bis über 2800 Meter Höhe emporreckt. Er teilt mit den Karstflüssen die Eigentümlichkeit, daß sein Hauptquellbach einem kleinen dunklen Becken entspringt, dessen Wasserfläche sich dem Blicke nur durch ein enges Felsentor erschließt. Vom Triglav bis zum Küstenjaume der Adria wechselt Bodengestaltung und Klima im Isonzotal fortwährend, so daß die Vegetation alle Zwischentufen von der alpinen Pflanzenwelt bis zu der Zone des Delbaums und der immergrünen Gewächse des Mittelmeergebiets durchläuft. Während der Oberlauf des Isonzo durch steiniges Gebirge dringt, ändert sich das Landschaftsbild unterhalb Görz vollständig. Eine der reichsten Wein- und Obstgegenden der Erde, ein wahrer Garten Gottes, tut sich hier vor dem trunkenen Blicke auf. Das gilt insbesondere von der Landschaft auf dem rechten Isonzoufer, dem sogenannten Coglio, auf deutsch: „In den Ecken“. Gleich Festguirlanden schlingen sich hier in geraden Linien Weinreben von Baum zu Baum, und zwischen den Reihen bedecken allerlei Gartenkulturen, insbesondere Weizen und Mais, den reichlich lohnenden Boden. Aber auch die Gegend auf dem jenseitigen Ufer, das Tal der Wittach, eines linken Nebenflusses des Isonzo, ist ein reiches Segnetes Stück Erde. Bei Monfalcone, unweit der Flußmündung, stehen wir auf althistorischem Boden. Die Erbauung der Feste Monfalcone wird von der Ueberlieferung der Amaler Dietrich von Bern, dem großen König der Ostgoten, zugeschrieben, und der Boden um jene Feste, ab pontem Sontii, wie der Chronist meldet, ist schon seit den Tagen der Römer und Heruler oftmals von dem Blute kämpfender Heerscharen getränkt worden. Noch stärker als bei Monfalcone umwittert und umweht uns in dem westwärts des untersten Isonzo sich dehrenden Schwimm- und Lagunenlande der Hauch der Sage und Geschichte. Auf diesem Boden tritt uns der große Name Aquilejas entgegen. Einst eine Stadt von mehreren Hunderttausend Einwohnern, die stolze Grenzveste der Römer und das mächtigste Emporium der Adria, ist es heute nichts als ein elender Trümmerhaufen. Die Stürme der Völkerwanderung haben es hinweggeführt. Von dem nahegelegenen Monte Medea aus, der seinen Namen von der dämonischen Zauberin des hellenischen Altertums führt, soll Attila bei nächtlichem Gelage dem grauen Schauspiel des in Flammen aufgehenden Aquileja zugehört haben. Unermessliche Reichtümer sind mit Aquilejas Sturze begraben worden, aber der Volksglaube gibt sie nicht verloren, sondern läßt sie in einem tiefen Brunnen, dem Pozzo d'oro, begraben sein. Die Leute glauben noch heute an den verborgenen Schatz, bis vor kurzem wurden besonders auf ihn bezügliche Klauseln in jedem Kaufvertrag über Grundstücke aufgenommen.

Allelei vom Kriege.

Die Kronprinzessin und der Reserveist. Unter die vielen Glückwunschrachtungen, die der Kronprinzessin aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Alexandrine Irene zugegangen, war versehentlich auch folgendes Telegramm geraten: „Kom-

mandantur Berlin, Kruschwitz 12. 4. 15. Bitte um 8 Tage Nachurlaub wegen Entbindung meiner Frau. Reserveist West, Polanowitz“. — Sofort wurde dieses Telegramm nach der Kommandantur gebracht mit folgendem eigenhändigen Zusatz der Kronprinzessin: „Aus Versehen an mich gekommen, bitte gewähren Sie ihm diese Bitte. Kann es den Leuten so nachhelfen. Cecilie, Kronprinzessin“. — Als sich der Reserveist und glückliche Vater auf dem Hofmarschallamt für die beschleunigende Fürsprache bedankte, wurde ihm im Auftrag der Kronprinzessin noch ein Geldgeschenk überreicht.

Ein Musikantenstreich. Die Musikkapelle eines Berliner Garderegiments leistete sich einmal ein kedes Stückchen, für das der Kapellmeister und fast alle Musiker mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Es galt über Nacht vor den eigenen Gräben in unmittelbarer Nähe des Gegners einen neuen Graben zu ziehen. Bis zum Morgen mußte die Arbeit, trotz des voraussichtlichen heftigen Schießens und der Erleuchtung des Arbeitsfeldes mit Leuchtraketen durch den Feind beendet sein. Da meldete sich der Obermusikmeister beim Kommando und bat im Namen seiner Musiker, ihm den gefährlichen Auftrag übertragen zu wollen. Sie wollten „auch mal was tun!“ Mit Handspaten und Hacken schlichen sich die Musiker im Dunkel vor, ein Schauspiel auf Leben und Tod begann und als am nächsten Morgen die Sonne durch das Gewölk brach, war der Graben fertig, und den Franzosen schall plötzlich dicht vor ihren Nasen deutsche Musik aus dem Erdreich entgegen.

* Die „Knarre“ unserer Feldgrauen, so nennt ein volkstümlicher Ausdruck das Gewehr, ist nach englischem Urteil das beste in Europa. Das deutsche Mauser-Gewehr ist das brauchbarste aller existierenden, für seine hervorragende Güte spricht vor allem auch der Umstand, daß es von den Japanern ohne Rücksicht auf die Gesetze des Patent- und Urheberrechtes im wesentlichen nachgemacht wurde und daß auch das neue amerikanische „Springfield-Gewehr“ aus diesem vorzüglichen deutschen Gewehr hervorgegangen ist. Besonders ärgert es die Engländer, daß der deutsche Soldat auch im Handgemenge das Uebergewicht über den englischen hat, da sein Gewehr mit aufgespanntem Seitengewehr 20 Zentimeter länger ist als das des englischen Soldaten. Im allgemeinen stimmen die großen Militärstaaten in den Anforderungen vollkommen überein, die sie in bezug auf ein brauchbares Dienstgewehr stellen. Am schlechtesten ausgerüstet scheint England zu sein, weil seine Truppen nicht einheitlich bewaffnet sind.

Vermischte Nachrichten.

Weibliche Briefträger. Nach einer Verfügung des Reichs-Postamtes dürfen während des Krieges beim Mangel männlicher Beamten in geeigneten Fällen weibliche Aushilfskräfte für den Bestelldienst eingestellt werden. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, besteht zurzeit für das Postamt Limburg eine derartige Notwendigkeit nicht.

Literarisches.

(!) Auch die „fliegenden Blätter“ nehmen wohl mit Recht den Standpunkt ein, daß — so ernst die gegenwärtige Zeit ist — der Humor in ihr keineswegs entbehrt werden kann, sondern dort, wo er sich Geltung verschaffen darf, gerade jetzt belebend und erheitend wirkt. Besondere Aufmerksamkeit erwecken in den „fliegenden Blättern“ jetzt ihre Beiträge aus dem Kriegsleben. Es werden daher die wöchentlich erscheinenden Nummern nicht nur von der Bevölkerung und den in den Lazaretten und sonst im Vaterland weilenden Soldaten, sondern auch von den im Felde stehenden selbst immer wieder mit neuer Freude begrüßt. Abonnementsbestellungen werden von der Feldpost und von jedem Postamt angenommen. Die Verlagsbuchhandlung Braun u. Schneider, München, stellt zum neuen Abonnement bekanntlich Probenummern gerne gratis zur Verfügung. Preis für das Vierteljahr (13 Nummern) 3,50 Mark.